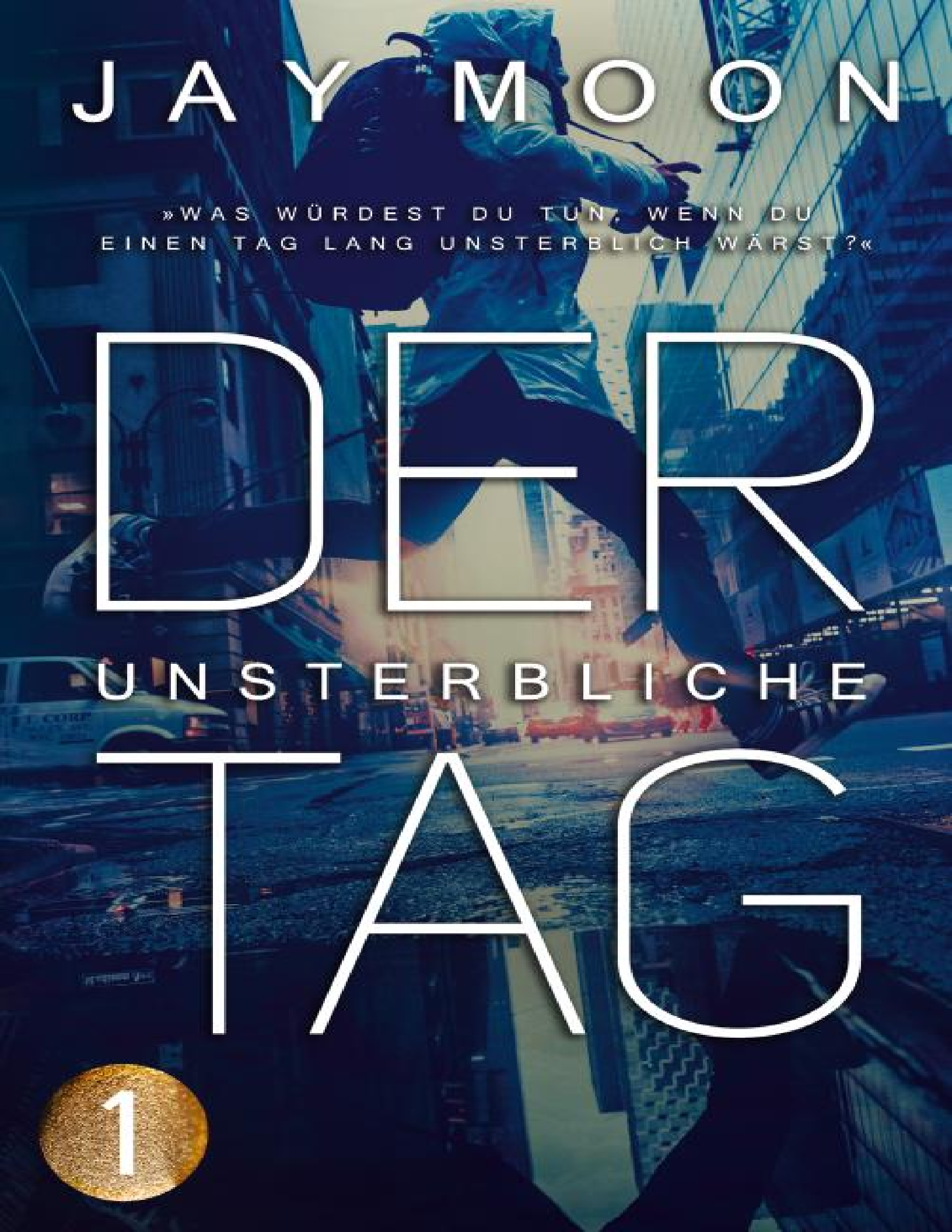




JAY MOON

»WAS WÜRDEST DU TUN, WENN DU
EINEN TAG LANG UNSTERBLICH WÄRST?«

DER
UNSTERBLICHE
TAG

1

Inhaltsverzeichnis

[Whitt](#)

[Cody](#)

[Tasey](#)

[Dirk](#)

[Cody](#)

[Vinve](#)

[Havanna](#)

[Naresh](#)

[Tasey](#)

[Whitt](#)

[Tasey](#)

[Whitt](#)

[Dirk](#)

[Naresh](#)

[Dirk](#)

[Tasey](#)

[Vinve](#)

[Cody](#)

[Naresh](#)

[Vinve](#)

[Naresh](#)

[Whitt](#)

[Der Tag ist noch nicht vorbei](#)

[Impressum](#)

J A Y M O O N

»WAS WÜRDEST DU TUN, WENN DU
EINEN TAG LANG UNSTERBLICH WÄRST?«

DER

UNSTERBLICHE

TAG

Whitt

Real Good Feeling – Oh The Larceny

Texas

Ich schlief noch, als zwei fremde Männer ins Zimmer polterten und mich aus dem Bett zerrten. Sie rissen mir die Decke vom Körper und meine Knie entblößten sich – meine verstümmelten Knie. Keine Waden, keine Füße, keine Zehen. Nichts. Meine Beine ... Wo waren meine Beine? Was bedeuteten diese Narben? Warum spürte ich meinen Unterleib nicht? Panik pumpete durch all meine Adern und brachte mich dazu, wild um mich zu schlagen. Mit aller Kraft rammte ich einem Mann den Ellbogen in die Magengegend. Ich wollte mich aus diesem Albtraum befreien.

Unbeeindruckt packte er mich fester. Es war, als hätte ihn eine Fliege mit Anlauf gerammt. Ich kam mir schäbig und schwach vor. Sein Freund umgriff meinen freien Arm und gemeinsam brachten sie mich unter Kontrolle. Ihre schwarzen Anzüge rochen nach dunklen Machenschaften, nach Gangstern und Mafiosi, nach teurem Rasierwasser und Zigaretten.

Ich konnte mir den Besuch nicht erklären. Nie hatte ich eine Straftat begangen, hatte weder öffentlich uriniert noch meinen Handyvertrag überzogen. Nie hatte ich mir Geld von einem Kredithai oder sonst irgendwem geborgt. Die Zahl meiner Feinde tendierte gegen Null, denn ...

Plötzlich stand mein Bruder im Türrahmen. Seine verschränkten Arme sagten alles. Mit einem Mal wusste

ich, dass er für den Überfall verantwortlich war. Schlagartig kehrte mein Bewusstsein darüber zurück, dass ich meine Beine schon längst verloren hatte – vor zwei Jahren. Ich Idiot. Wie konnte man in einer Nacht die Nacht vergessen, die einem das Leben ruiniert hatte? Wie konnte man aufwachen und glauben, Träume könnten real werden?

Owen verzog keine Miene, als ein dritter Mann einen Rollstuhl in den Raum führte. Meine Widersacher hievt mich in den Sitz. Ein vierter Mann in einem weißen Kittel kam dazu, er jagte mir eine Spritze in den Arm und nahm Blut ab.

»Hey, was soll das? Owen!«, zischte ich und kniff ein Auge zusammen.

Alle Beteiligten ignorierten mich. »Wir überprüfen die Probe. Wenn heute wirklich sein Tag ist, werden wir das in den nächsten Minuten erfahren«, sagte der Weißkittel zu meinem Bruder. Er schloss die Augenlider und nickte ernst.

»Was geht hier vor?«, versuchte ich mein Glück erneut und endlich reagierte Owen – unsere Blicke trafen sich. Obwohl wir verwandt waren, teilten wir nur drei Dinge miteinander: Erstens, unsere hübschen Nasen. Zweitens, unsere wachen, kalten Augen. Drittens, das Talent, Menschen von sich wegzustoßen. Alles andere an uns glich Tag und Nacht.

»Es wird alles gut«, brummte Owen und die Männer schoben mich aus dem Zimmer, aus meinem eigenen Schlafzimmer. Die Einstichstelle schmerzte von der Nadel. Es handelte sich also um keinen Albtraum, alles hier war real – auch, dass mich mein eigener Bruder verraten hatte. Ich biss mir auf die Unterlippe. Warum, Owen?

»Sie können mich nicht dazu zwingen, mit Ihnen zu kommen!«, wandte ich mich an den Mann mit der Spritze, der sich diesmal dazu erbarmte, zu antworten: »Wir haben bereits einen Vertrag, Mr. Whittman. Sie hätten nicht unterschreiben sollen, wenn Sie eine Abneigung gegen Verpflichtungen hegen.«

»Gar nichts habe ich unterschrieben!« Wir durchquerten das Wohnzimmer, den Essbereich und den Flur, rollten vorbei an Bilderrahmen aus einer anderen Realität, in der die Whittman-Brüder in den Osterferien auf kalifornischen Wellen ritten und Berge bestiegen.

»Vielleicht erinnern Sie sich nicht mehr. Wir jedenfalls haben Ihre Unterlagen vor Monaten erhalten. Es ist zu spät für einen Rückzieher. Wir bringen Sie jetzt zum Hubschrauber. Leiden Sie unter Reiseübelkeit, Mr. Whittman?«

»Hoffentlich, ich würde Ihnen nur allzu gerne auf die Schuhe kotzen«, entgegnete ich ernst.

Der Weißkittel lachte nicht und schwieg. Genau wie seine Bodyguards, die an uns klebten. Wir verließen das Bauernhaus und begegneten der Dunkelheit, den Sternen, der Nacht. Mitten auf dem Feld vor uns stand der Helikopter, zerdrückte jeden Halm und jedes Korn. Wie konnte Owen das der Farm nur antun? Dass er mir das antun konnte, wusste ich ja bereits.

Ein zweiter Arzt kletterte aus dem dunklen Monster und eilte zu uns. »Er ist positiv!«, rief er und schloss Daumen und Zeigefinger zu einem O.K.-Zeichen.

»Herzlichen Glückwunsch, Mr. Adolf Whittman: Heute ist Ihr großer Tag«, meinte der humorlose Arzt daraufhin. Er

schnippte mit den Fingern und seine Anzugmänner machten sich daran, mich in den Heli zu tragen.

»Was wollen Sie jetzt mit mir tun? Mich aus dem Hubschrauber schmeißen, von einer Klippe stoßen oder Tigern zum Fraß vorwerfen?« Ich wehrte mich nur noch mit Worten, körperlich war ich eindeutig unterlegen.

Das war nicht immer so gewesen. Früher hätte ich es mit ihnen aufgenommen. Früher, vor zwei Jahren. Aber jetzt war ich ein Krüppel. Einer, der weder Zehen noch Zehennägel besaß und nicht mal einen hochbekam, wenn Blake Lively nackt vor ihm stand. Nicht, dass das je passiert wäre – nur normalerweise hätte allein die Vorstellung nachgeholfen.

»Wir starten in fünf Minuten«, informierte der Pilot. Die Gangster setzten mich in die Mitte, zwischen sie – es gab kein Entkommen.

»Macht ihr das öfter, Behinderte entführen?«, fragte ich den Bodyguard zu meiner Linken und hob das Kinn leicht an. Der gezelte Anzugträger rührte sich nicht, sodass ich mir vorkam, als hätte ich versucht, einen Dialog mit einer Wachsfigur aus Madame Tussauds zu führen.

Ein weiteres Besatzungsmitglied kletterte in den Helikopter – allerdings ohne Anzug, stattdessen in weißem Tank Top und Jeanshemd: Owen. Er lächelte nicht, als er sich im Sitz vor mir niederließ. »Welche Ehre, du fliegst extra mit, um meinen Tod live mitzuerleben«, bemerkte ich. »Lass mich raten, du hast schon einen Sarg ausgesucht? Den Pfarrer gebucht? Ich möchte gern, dass auf meinem Grab ein Baum gepflanzt wird, am besten eine stabile Platane.«

Owen stöhnte genervt und verdrehte die Augen, das konnte ich sogar ohne meine Brille erkennen.

»Weißt du was? Vergiss das mit der Platane. Und das mit dem Sarg. Ich glaube, ich werde doch lieber eingäschert und in die Luft geworfen. Mit etwas Glück fliege ich meinen Mördern als Sandkorn in die Augen und beschere ihnen zu guter Letzt noch eine schöne Bindehautentzündung«, sagte ich. Ehe ich noch mehr Bestattungsanweisungen vergeben konnte, startete die Maschine unter ohrenbetäubendem Lärm.

Während des Fluges wechselte niemand ein Wort mit mir und unglücklicherweise litt ich unter keiner Reisekrankheit. Bravo, mein erster Flug mit einem Helikopter war der direkte Flug in die Hölle.

Die Hölle befand sich gut zweieinhalb Stunden von unserer Farm entfernt und hieß Los Angeles. Der Sonnenaufgang begrüßte uns in der Stadt und blendete mich. Ich kniff die Augen zusammen.

»Hier.« Plötzlich reichte Owen mir ein Etui nach hinten: mein Brillenetui.

»Oh, wow! Du willst also, dass ich in HD sehe, wie ich sterbe – wie aufmerksam von dir!« Ich nahm das Etui an und setzte mir meine dicke schwarze Brille auf. Jetzt konnte ich die atemberaubende Aussicht etwas genießen. So gut, wie man das eben konnte, wenn einem drei Leute die Sicht versperrten. Owen brummte irgendwas vor sich hin, während der Helikopter zur Landung ansetzte, aber es war mir egal. Mein Bruder hatte mich verraten.

Wir landeten auf dem Dach eines Hochhauses mit gläserner Fassade. Meine neuen Gangster-Freunde halfen dabei, erst den Rollstuhl und dann mich aus dem Fluggerät

zu schleusen. Natürlich verloren sie dabei weder ein nettes, noch irgendein Wort. Dafür hatte ich einen Rat für die Anzugträger übrig: »Mein Cousin Collins arbeitet in einer Kanzlei, eventuell wird er sich für meinen Fall interessieren – immerhin haben wir im Sandkasten schon unsere Schaufel miteinander geteilt und in der High School auch Samantha. Beihilfe zum Mord gibt, glaube ich, mindestens zehn Jahre. Und naja, ihr wisst ja – jetzt gerade lebe ich noch.«

»Sei kein Schisshase, Whitt«, sagte Owen mit seiner tiefen, ernsten, männlichen Stimme, die nicht erahnen ließ, dass er mein kleiner Bruder war und nicht mein großer. Allgemein wirkte Owen wie der Ältere, seine breiten Schultern und die trainierten Muskeln verliehen ihm die Anmut eines American-Football-Spielers, während all meine Masse irgendwo zwischen Flüssignahrung und Bewegungslosigkeit verloren gegangen war. Die einzige Möglichkeit für mich, bei einer Frau zu punkten, war, mich als Ex-Astronaut auszugeben, der bei der Rückkehr mit seiner Rakete auf die Erdoberfläche gekracht war. Tja, Owen hatte es einfach gut – er hatte einfach Beine. Da ließen sich Sätze wie Stell-dich-nicht-so-an leicht sagen.

Die Tür zum Treppenhaus öffnete sich und ein blonder Typ mit buntem Seidenschal trat uns entgegen. Seine ganze Aufmachung schrie: »Ich bin ein Paradiesvogel! Mein Friseurbesuch hat zweitausend Dollar gekostet! Wer trinkt schon Wasser, wenn er Martinis trinken kann!« Hinter ihm stöckelte eine Brünette im Businesslook her, bewaffnet mit einem Tablet.

»Herzlich Willkommen in L.A.! Wer von euch beiden ist der Teilnehmer und wer ist der Angehörige?«, fragte der Paradiesvogel und klatschte einmal freudig in die Hände.

Owen ging auf ihn zu und neigte dann den Kopf in meine Richtung. »Der, den Sie wollen, ist er da, im Rollstuhl. Adolf Whittman.«

»Ich bin Whitt. Nur Whitt«, knirschte ich.

Der Paradiesvogel lachte auf, was mich vom Klang her an den letzten Katze-versus-Marder-Kampf in unserem Hinterhof erinnerte. »Ja, bei dem Vornamen würde ich auch verzichten!« Er lief an Owen vorbei, direkt zu mir. »Du kennst mich vermutlich bereits, ich bin bekannt unter dem Namen *Cody The Cook*.« Er musterte mich von oben bis unten und feixte schelmisch. »Das wird der beste Tag deines Lebens.«

»Das wage ich zu bezweifeln«, erwiderte ich.

Ein Jahr zuvor